

# Der Bierfassbauch ist der Gitarrenkorpus

**Kornwestheim** Peter Otto Hilsenbek hat in der Johanneskirche Klangobjekte zum Tönen gebracht. *Von Sabine Baumert*

**W**ohl zum letzten Mal hat es auf der Empore der Johanneskirche Musik zu hören gegeben. Peter Otto Hilsenbek, dessen Ausstellung „Mein Kreuz mit der Kirche“ noch bis Ende des Monats im Gotteshaus an der Weimarstraße zu sehen ist, hatte Ausstellungsraum und Objekte um die ehemalige Orgelempore erweitert. Da der Künstler viel mit Materialien arbeitet, die er in der Natur vorgefunden oder die früher einem anderen Zweck gedient haben, hat er auch zu seinen Klangobjekten allerlei Geschichten zu erzählen.

Zunächst einmal die, dass er zwar eine stattliche Sammlung von Instrumenten zu Hause habe, bis vor Kurzem aber selbst kein Instrument gespielt habe. Das hat sich vor etwa zwei Monaten geändert. „Da habe ich zur Finissage meiner Ausstellung selbst auf meinem Bass gespielt.“ Da habe er Blut geleckt und Lust bekommen, seine Raum-Installationen zum Klingen zu bringen.

Als Unterteil besagten Kontrabasses dient ihm ein früherer Topf, mit dem Marmelade eingekocht wurde. Damit kann der Künstler dem Instrument nicht nur zupfende Laute entlocken, sondern den unteren Teil mittels liebevoll selbst gefertigter Schlägel mit Schlagzeugeffekten zum Klingen bringen, die an eine „steel drum“ aus der Karibik erinnern. Bei den Längenverhältnissen der Röhren des anmutig geschwungenen Xylofons auf einer Art Liegestuhl, den er schon früher angefertigt hatte, hat sich Hilsenbek Rat bei einem Instrumenten-Sachverständigen geholt. Damit kann man ganz konventionell Melodien spielen. Hilsenbek selbst liebt an seinem Werk allerdings besonders die Klangeffekte, die ihn an Kirchenglocken im Tessin erinnern.

Der Kern des aufrecht stehenden „Schlaflos“-Objektes mit seinen quer gespannten, klingeligen Metall-Spiralen war in seinem früheren Leben eine Art Lat-



*Der Künstler Peter Otto Hilsenbek hat sich am Sonntag mal als Musiker betätigt – auf kreative Weise natürlich.*

Foto: Christine Biesinger

tenrost aus dem Bett einer alten Verwandten. Als Klangobjekt mit den ätherischen Klängen einer Äolsharfe oder einer „singenden Säge“ erlebt die Liegestatt sozusagen ihren dritten Frühling. Hilsenbek schafft diese Effekte mit Bögen, die wie bei herkömmlichen Streichinstrumenten gespannt sind, oder mit Bögen und Metall an der Unterseite. Schabende Geräusche im hohen Register sorgen für Gänsehaut-Gefühle. Zwei gegenläufig geführte Keile könnten in einem anderen Kontext einfach dazu dienen, Türen offenzuhalten. Hier jedoch erreichen sie Effekte mit hohen und

tiefen Tönen, die Obertöne ähnlich traditioneller Musik aus der Mongolei hervorbringen können.

Für ein weiteres Objekt hat einer der zahlreichen Besucher, die vorbeikommen, die Exponate betrachten und sich ihre Töne anhören, einen ganz profanen Namen parat. „Dinkelacker“ würde er die Gitarre mit dem originellen Korpus aus drei Metallfässchen besagter Stuttgarter Traditionsbrauerei nennen. Kein Wunder – der Schriftzug ist wahrlich nicht zu übersehen. Die Geschichte des dazugehörigen Griffbretts ist allerdings für Musiker zunächst

einmal eine ziemlich traurige. „Über den originalen Korpus ist ein Auto drübergefahren“, berichtet der Künstler. Mit dem jetzigen Klangkörper erwacht dank sorgsam gebohrtem und außen bemaltem Schall-Loch das Zupfinstrument noch einmal zu neuem Leben. Von der metallenen Unterseite tönt das Instrument ebenfalls mit einem „Zwei-in-eins“-Effekt wie verschieden gestimmte Metall-Trommeln.

Dank der hervorragenden Akustik vereinen sich unten bei den Exponaten im Kirchenschiff noch einmal Raum und Klang zu einer faszinierenden Symbiose.